

Niedersächsisches Ministerium
für Inneres und Sport
– Verfassungsschutz –



Frauenfeindlichkeit und Antifeminismus im Rechtsextremismus

Ideologie und
Erscheinungsformen

Informationen zum Thema
Rechtsextremismus in
Niedersachsen



Niedersachsen

Impressum

Herausgeber:
Niedersächsisches Ministerium
für Inneres und Sport
Abteilung Verfassungsschutz
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Büttnerstraße 28, 30165 Hannover

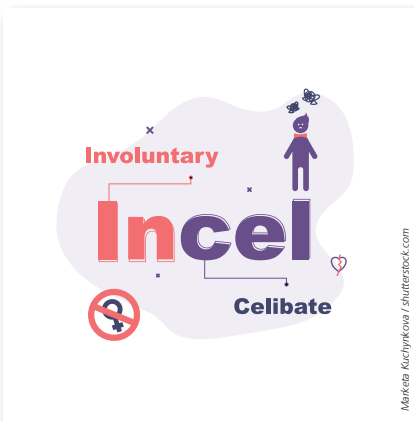
Layout & Gestaltung:
Verfassungsschutz Niedersachsen

Stand: November 2023

Einleitung

Innerhalb des Rechtsextremismus existieren verschiedene Vorstellungen von idealtypischen Rollen- und Frauenbildern. Ideologische Unterschiede zeigen sich insbesondere zwischen einerseits traditionell ausgerichteten Rechtsextremisten, darunter Neonazis, völkische Siedler oder Angehörige der subkulturellen Szene, und andererseits den Akteuren der sogenannten Neuen Rechten, wie zum Beispiel der „Identitären Bewegung“.

In bestimmten Internetforen ist zudem ein ungehemmter und offen dargestellter Frauenhass zu erkennen, der sich auch in nicht eindeutig rechtsextremistischen Gruppen wiederfindet. Exemplarisch ist hier etwa die Szene der sogenannten Incels zu nennen. Gemeint sind damit vornehmlich junge Männer, die nach eigener Wahrnehmung in einem „unfreiwilligen Zölibat“ (engl. involuntary celibate) leben. Aufgrund ihrer sexuell enthaltsamen und als aufgezwungen empfundenen Lebensweise sind diese Männer mit einer zunehmenden Frustration konfrontiert, die sich gegenüber Frauen in Gewaltphantasien oder auch in konkreter Gewaltanwendung äußern kann.



Das Frauenbild im Rechtsextremismus

Grundsätzlich stehen die im Rechtsextremismus vertretenen Ideologien in einem Spannungsverhältnis zur Selbstbestimmung von Frauen. Dadurch ergibt sich ein Widerspruch zu den gesellschaftlichen Realitäten. Bei Rechtsextremisten führt dies zwangsläufig zu antifeministischen und frauenfeindlichen Reflexen.

Antifeministische Einstellungen finden sich zu einem unterschiedlichen Grad in allen rechtsextremistischen Ausprägungen. Diese basieren im Wesentlichen auf der fundamentalen Ablehnung gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse. Emanzipation und die sichtbare Präsenz von Frauen im öffentlichen und politischen Diskurs werden als Gegenentwurf zum Verständnis von fest definierten Geschlechterrollen empfunden.

Im Rechtsextremismus ist ein rückwärtsgewandtes Frauenbild vorherrschend. Dieses orientiert sich an einem traditionellen, stereotypen Rollenverständnis, aus dem sich ein entschiedener Antifeminismus ableitet. Wie dieses Frauenbild auszusehen hat und welche Aufgaben bzw. Funktionen den Geschlechtern zukommen, bestimmen vorwiegend männliche Rechtsextremisten. Eine unverhohlene Frauenfeindlichkeit zeigt sich in der Regel dort, wo Frauen den ihnen zu- bzw. vorgeschriebenen Einstellungen und Verhaltensweisen vermeintlich nicht entsprechen.

**Ein Anspruch auf Gleichberechtigung
wird vehement abgelehnt.**

Rollenbilder und Antifeminismus

Im Rechtsextremismus lässt sich Antifeminismus vor allem als Gegenreaktion zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen verstehen, als Zurückweisung feministischer und gleichstellungspolitischer Maßnahmen.

Rechtsextremisten – und auch Rechtsextremistinnen – erkennen fast ausschließlich Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität an. Damit geht eine beschränkte Vorstellung von als gesellschaftlich legitim betrachteten Paarbeziehungen einher. Das rechtsextremistische Welt- und Geschlechterbild gründet auf einer vermeintlichen Vorbestimmung von Frauen und Männern für bestimmte Tätigkeiten im Sinne der Gemeinschaft. Als Grundlage und Legitimation für bestimmte Rollenzuschreibungen dienen angeblich naturgegebene oder biologische Merkmale. Konkret bedeutet das:

Männer sind für die Versorgung und Verteidigung der Gemeinschaft zuständig, Aufgabe der Frauen ist es, vor allem Kinder zu gebären und diese großzuziehen.

Wünschenswerte weibliche Eigenschaften und Verhaltensweisen werden dabei vorrangig durch und von Männern definiert.

Traditioneller Rechtsextremismus

Im traditionellen Rechtsextremismus handelt es sich bei den weiblichen Szeneangehörigen zumeist um Partnerinnen oder enge Angehörige männlicher Rechtsextremisten. So resultiert der Zugang zur Szene oftmals durch eine männliche Bezugsperson.

Eine Besonderheit bilden bereits seit früher Kindheit ideologisierte bzw. indoktrinierte Frauen aus völkischen Familien. Diese sind in ihrer rechtsextremistischen Weltanschauung absolut gefestigt. Sie haben das ihnen zugeteilte Rollenbild angenommen und leben nach diesem. Bedingt durch ihre Sozialisierung schließen sich Frauen und Mädchen aus völkischen Familien oftmals selbstständig rechtsextremistischen Organisationen an. In der Regel entstehen Partnerschaften innerhalb dieser weitreichenden Familienbünde. Wer sich von diesem Lebensmodell abwendet, wird aus den Familien verbannt.

Der Einfluss von Frauen auf die Ausrichtung und Aktivitäten dieser Organisationen ist dabei beschränkt. Wichtige Funktionen und Entscheidungen sind ihnen weitestgehend versagt. Die wesentliche Linie wird von den männlichen Szeneangehörigen vorgegeben.

Die Formulierung idealtypischer Frauenbilder orientiert sich stark an den im historischen Nationalsozialismus definierten Rollenbildern.

Neue Rechte

Im Bereich der sogenannten Neuen Rechten ist der Frauenanteil zwar etwas höher, aber auch hier sind nahezu alle ideologischen sowie funktionellen Führungspositionen von Männern besetzt.

Als Beispiel ist die „Identitäre Bewegung“ zu nennen. Anfangs verfügte diese Organisation noch über einen hohen Frauenanteil.

Weibliche Mitglieder wurden gezielt in Szene gesetzt, um sich als moderne, zeitgemäße „Jugendbewegung“ zu inszenieren.

Aufgrund dieser Strategie und der erlebnisorientierten Ausrichtung wirkte die „Identitäre Bewegung“ auf junge rechtsgerichtete Frauen ungleich anziehender als Organisationen des traditionellen rechtsextremistischen Spektrums.

Im Laufe der Jahre verringerte sich der weibliche Anteil stetig. Ein Grund für diese Entwicklung besteht darin, dass sich innerhalb der „Identitären Bewegung“ ein – vor allem durch männliche Aktivist*innen vertretenes – traditionelles Frauenbild durchgesetzt hat. In der Folge wurden Mitbestimmungs- und Einflussmöglichkeiten ihrer weiblichen Mitglieder stark beschnitten. Aktivistinnen, deren Lebensstil und Auftreten nicht den Erwartungen entsprach, wurden verächtlich

gemacht und schließlich aus der Organisation gedrängt. Diese Situation wird in einigen Teilen der Szene durchaus als Problem verstanden.

Incel-Szene und Online-Subkulturen

Neben den realweltlich aktiven rechtsextremistischen Organisationen ist der Blick auch auf jene virtuellen Phänomene und Online-Subkulturen zu richten, in denen rechtsextremistische Narrative und ideologische Versatzstücke mit einem teils expliziten Hass auf Frauen verknüpft werden.

Hervorzuheben ist hier das Phänomen der sogenannten Incels. Diese Gruppenbezeichnung ist eine Kombination aus den englischen Begriffen **in**voluntary und **cel**ibate und meint eine Art „unfreiwilliges Zölibat“. Mit der Bezeichnung werden vornehmlich junge Männer beschrieben, die sich als Versager fühlen, weil es ihnen nicht gelingt, eine Beziehung zu Frauen aufzubauen. Dieses Phänomen ist nicht per se verfassungsschutzrelevant. Überdies agieren viele junge Männer, die sich selbst als Incel bezeichnen, weder gewaltverherrlichend noch menschenfeindlich.

Allerdings ist festzustellen, dass Teile der Incel-Szene starke Überschneidungen zum Rechtsextremismus aufweisen. Deren Vertreter verbreiten Verschwörungstheorien wie den „Großen Austausch“ oder ziehen eine jüdische Weltverschwörung als ursächlich für ihr persönliches Leiden heran – oder sie verbinden beides miteinander. In entsprechenden Foren wird etwa die Erzählung verbreitet, eine jüdische Elite sorge für die Masseneinwanderung islamisch geprägter Flüchtlinge

in die westliche Welt. Die muslimischen Männer würden dann den deutschen Männern die Frauen wegnehmen. Gleichzeitig, so der Verschwörungsglaube, werden in der westlichen Welt Feminismus und Emanzipation propagiert, um die Frauen hier auf ihre berufliche Karriere zu fokussieren und sie so davon abzuhalten, Kinder zu bekommen. Gepflegt wird daneben ein Frauenbild, in dem die Frau primär dem Mann zu folgen hat bzw. zum reinen Objekt männlicher Wünsche degradiert wird.

Die kontinuierliche Auseinandersetzung mit rechtsextremistisch unterlegten **Verschwörungstheorien**, gebündelt mit **Minderwertigkeitskomplexen** und **Selbstmitleid**, führt bei einigen Angehörigen der Incel-Szene zu einer deutlichen **Radikalisierung**.

In diesem Zusammenhang ist auch der Angriff am 9. Oktober 2019 auf eine Synagoge und einen Imbiss in Halle (Sachsen-Anhalt) zu sehen. Dabei tötete der verurteilte Täter zwei Menschen. In seinem sogenannten Manifest, das er vor der Tat ins Internet gestellt hatte, bediente sich dieser der Codes und der Bildsprache der Incel-Szene. Auch sprach der Täter in seinem unmittelbar vor dem Angriff erstellten Livestream davon, dass der Feminismus zu einer niedrigen Geburtenrate in Deutschland geführt habe und dass am Feminismus letztlich „die Juden“ schuld seien.

Dieser Fall steht beispielhaft für die fließenden Grenzen zwischen radikalisierten Online-Subkulturen einerseits und rechtsextremistischen Milieus andererseits. Insbesondere die Verherrlichung und Heroisierung rechtsterroristischer Attentäter in entsprechenden Foren ist ein wiederkehrendes Element, um radikalisierte Personen zur Nachahmung der Taten zu animieren.

In der Incel-Szene wird die Wut über das wahrgenommene eigene soziale Versagen auf Frauen projiziert.

Die Herabwürdigung von Frauen resultiert aus der Überzeugung, dass ein Mann einen naturgegebenen Anspruch darauf habe, eine Frau zu besitzen. Die gegenwärtigen Emanzipationsprozesse verhindern dies jedoch.

Bei diesen Einstellungen handelt es sich allerdings nicht um ein Merkmal, das ausschließlich dem Rechtsextremismus zuzuordnen ist. Oftmals geht der Hass auf Frauen mit weiteren menschenfeindlichen Einstellungen und konkreten Äußerungen einher, die in weiten Teilen erhebliche Schnittmengen zu rechtsextremistischen Ideologien erkennen lassen.

Antifeminismus wie auch eine stark ausgeprägte Frauenfeindlichkeit sind neben antisemitischen, rassistischen und fremden- bzw. muslimfeindlichen Elementen ein wesentlicher Bestandteil des Weltbildes der ausschließlich männlichen Protagonisten.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass alle rechtsextremistischen Erscheinungsformen in unterschiedlicher Weise und Ausprägung auch antifeministische Einstellungsmuster beinhalten. Dies basiert im

Wesentlichen auf der grundlegenden Ablehnung gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse.

Emanzipation und sichtbare Präsenz von Frauen im öffentlichen und politischen Diskurs wird insbesondere von männlichen Rechtsextremisten als Provokation empfunden.

Zugleich ist darauf hinzuweisen, dass Antifeminismus kein zentrales Element rechtsextremistischer Weltanschauung ist. Vielmehr handelt es sich um eine Folge des Widerspruchs, in dem die eigene Utopie mit der realen gesellschaftlichen Entwicklung steht. Maßgeblich sind dabei Verlustängste, bei denen das eigene tradierte Männlichkeitsbild in Frage gestellt wird.

Daneben besteht die Gefahr einer – vornehmlich virtuellen – Radikalisierung, die zum Teil aus frauenfeindlichen und antifeministischen Einstellungen resultiert. Eine solche Entwicklung frühzeitig zu erkennen und ihr möglichst zuvorzukommen, bleibt eine dauerhafte Aufgabe für die Sicherheitsbehörden.

Sowohl der Einfluss als auch die Bedeutung von frauenfeindlichen und antifeministischen Einstellungen auf den Rechtsextremismus werden durch den Niedersächsischen Verfassungsschutz fortlaufend analysiert und bewertet.



Herausgeber:
Niedersächsisches Ministerium
für Inneres und Sport
Abteilung Verfassungsschutz
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Büttnerstraße 28, 30165 Hannover
Telefon: 0511 6709-217
Telefax: 0511 6709-394
E-Mail: [oeffentlichkeitsarbeit@
verfassungsschutz.niedersachsen.de](mailto:oeffentlichkeitsarbeit@verfassungsschutz.niedersachsen.de)
Internet: www.verfassungsschutz.niedersachsen.de